

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 31 (1909)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

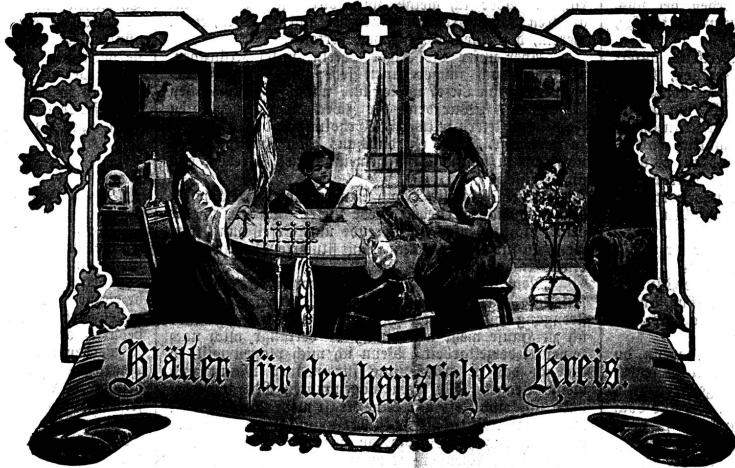
31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Laugaseh
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Insgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoucen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Mercur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. Januar.

Inhalt: Gedicht: Es kann die Ehre dieser Welt. — Ein Kapitel für Bräute und deren Mütter. — Ein missglückter Versuch. — Frauenstimmrecht. — Die Reform des schweizerischen Hebammenwesens. — Der Schlaf bei Tag und bei Nacht. — Sprechsaal. — Feuilleton: Und Sünte nicht. (Fortsetzung.) — Was der Mensch säet. (Schluß.)
Beilage: Gedicht: Heute noch fribbert der Schnee. — Sprechsaal. — Briefkasten der Redaktion.

Es kann die Ehre dieser Welt.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt und hält
Muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht
An echten Stolz'es Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall spricht
Ist all dir wenig nütze.

Das flüchtige Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Götten gönnen;
Das aber sei dein Heiligum:
Vor dir bestehen können.

Friedrich Müllert.

Ein Kapitel für Bräute und deren Mütter.

Zur Zeit, als ich mich mit Heiratsgedanken befaßte, machte sich eine Bewegung geltend, die großen Wäschevorräte der Bräute zu beschränken und nur das unumgänglich nötige anzuschaffen, da ja fertige Wäsche jedergezeit zu haben sei und das Geld zinstragend angelegt werden könne.

Mir leuchtete die Sache sogleich ein, denn ich sah mich so in den Stand gesetzt, meinem Hans, mit dem ich im Stillen verlobt war, mit barem Geld zu helfen, dessen er bedurfte, um ein Geschäftchen anzufangen zu können.

Es brauchte viel, bis ich meine Mutter bestimmi hatte, mir das für die Aussteuer bestimmte Geld auszuhändigen, um mich damit nach Belieben einzurichten.

Ich schaffte also nur das allernotwendigste an, das unerlässlichste und billigste an Mobiliar, und an Wäsche was ich unbedingt brauchte, wenn ich jede Woche waschen würde.

Meine Mutter nannte dies eine Ungeheuerlichkeit, für sie ein Schlag ins Gesicht. Sie schämte sich und erklärte, mit der Bettelwirtschaft nichts mehr zu tun zu haben. Ich aber war im siebenten Himmel. Meine wenigen Sachen waren ja neu und freuten mich doch. Gesellschaft pflegte ich nicht und die Hausarbeit machte ich selbst, so daß niemand Anlaß hatte, sich über den Stand unserer häuslichen Einrichtung zu

informieren. Und dann konnte ich später, mir nach Bedarf das nötige zukaufen, sagte mein Hans, der sich nun als Associe in einem Geschäftchen hatte einsetzen können.

Auf den Winter, als ein Kindchen kam, hätte ich dann gern allerlei Nötiges für das Kleine angeschafft; mein Mann konnte mir aber kein Geld geben, weil es im Geschäft nicht disponibel sei. Das schmerzte mich bitter und es war für mich durchaus keine Erleichterung, daß mein Mann die von mir als unerlässlich bezeichneten Anschaffungen auf Kredit entnahm. Waren mir doch Schulden etwas Schauerliches. Die Hebamme, die mich behandelte und pflegte, machte ein unglaubliches Gesicht, als ich erklärte, daß keine weiteren Wäschevorräte da seien und ich mußte mich bequemen, die nasse Wäsche am Ofen der Wohnstube zu trocknen, um nicht in Verlegenheit zu kommen.

Im Geschäft ging es meinem Mann zwar ordentlich, aber der Uberschuß mußte immer wieder zu neuer Bekannngabe geschäftlich verwendet werden. Anschaffungen waren mir also verunmöglich, trotzdem mit dem Erscheinen von weiteren Kindern die Notwendigkeit immer dringender geworden war.

Durch den ständigen Gebrauch der gleichen Stücke und das viele Waschen waren die paar Stücke bald reparaturbedürftig geworden, so daß ich um der Reputation willen nicht konnte waschen lassen, noch durfte ich das Rasse an die Sonne hängen. Ich war tatsächlich abgerissen und konnte nur mit schlechtem Gewissen außer das Haus gehen in der Angst, es könnte mir etwas zustoßen und dann läge mein trauriger Zustand am Tage.

Wie manche Träne habe ich geweint über meine Lage, die sich nicht bessern wollte, auch wenn der Verdienst stieg. Die Kinder wuchsen rasch auf und dies erforderte immer neue Anschaffungen, die nicht zu umgehen waren und mein Mann, der viel auswärts verkehren muß, muß gut gekleidet sein, so trifft das Entbehren eben immer mich. Wenn die Reihe an mich käme, ist kein verfügbares Geld da, und wenn dann wieder etwas da ist, so schreien schon lang wieder andere Bedürfnisse.

An meine Mutter oder an die verheirateten jüngeren Schwestern durfte ich mich nie wenden. Erstens hätte mein Stolz dies nicht zugelassen und zweitens zeigten sie nicht die geringste Geneigtheit sich mit mir auszuühen.

Ein Unglück ist dieser Zustand ja nicht, aber zur Last ist mir diese selbst geschaffene Einrichtung schon oft geworden und ich habe es mir

geschworen, meine Mädchen nicht heiraten zu lassen, wenn sie sich nicht einen guten Stock Leib- und Bettwäsche zulegen können.

Meine durch eigenes Erfahren und Beobachten geschärften Augen sehen, daß das Uebel des verschwiegene Wäsche sparens ein verbreitetes ist und daß es oft in Kreisen vorkommt, wo die Töchter sich alle möglichen gesellschaftlichen Genüsse leisten.

Das bare Geld, das die Frau dem Manne einkehren muß, damit die Ehe zu Stande kommen kann, steht zur größten Seltenheit wieder einmal zur Verfügung der Frau, es sei denn, daß sie es gesehlich fordert, was immer der böse Anfang vom schlimmen Ende ist.

Geht also nicht ohne einen rechten Vorrat an Wäsche und gute Kleiderausrüstung in die Ehe, ihr jungen Mädchen, denn das ist mit eine Grundlage des Behagens dabei. Der Wille des Mannes zur allmählichen Anschaffung des von der Frau für ihn Entbehrten mag ja in den meisten Fällen redlich und gut sein, aber die Selbstsucht ist oft größer und die Verhältnisse können auch den besten Willen knebeln. Auch reicht die an sich große Freude der Frau, für den geliebten Mann zu entbehren, doch nicht für das ganze Leben aus, ganz besonders nicht, wenn er des ihm jahrelang kühnlich gebrachten Opfers niemals erwähnt, sondern es als etwas selbstverständliches hinnimmt.

Ich sehe die Tochter eines Nachbarn mit derselben hellen Begeisterung in ein solches Verhältnis hineingehen, wie dies bei mir der Fall gewesen ist, und fühle mich darum verpflichtet, warnend meine Stimme zu erheben. Nützt es nichts, so habe ich doch meine Pflicht getan. Ich meine, die Erfahrenen seien dies den Unerfahrenen schuldig. H.

Ein missglückter Versuch.

Frau Olga Rittmeister traf ihre Vorbereitungen, um ihre Freundinnen bei sich zu empfangen. Das Kränzchen versammelte sich jeweiligen alle vierzehn Tage bei dem einen oder andern Mitgliede der Reihe nach zu einer Tasse Kaffee und zu einem gemütlichen Plauderstündchen. Die Frauen brachten wohl etwa eine kleine Arbeit, z. B. einen Stricktrumpf mit, aber im ganzen wurde im Kränzchen wenig geleistet, eher wurde da von allen gerne etwas der Ruhe gepflegt. Die Freundinnen hatten von jeder diese Zusammenkünfte als ihre Erholungsstunden betrachtet, als eine wohlverdiente Erfrischung für Herz und Gemüt. Denn inmitten der Jugendgenossen vergaß eine jede ihre Sorgen und Änße aus der Kinderstube und Küche und ließ sich mit Behagen etwas gehen; man fühlte sich wieder jung werden, und tauschte gegenseitig Scherz und Neckereien

aus und gelegentlich auch frohe Erinnerungen aus der gemeinsam verlebten Kindheit.

Deute aber sollte das Kränzchen ein etwas anderes Gesicht bekommen, das hatte sich Frau Olga vorgenommen. Sie schmiedete ganz aufrührerische Pläne und trug ein solch entschlossenes Antlitz zur Schau, daß die ersten der Freundinnen, die abnungslos daherkamen, sie fragten, ob sie den Kampf mit dem Drachen, das heißt dem Küchendrachen, schon bestanden habe oder noch zu bestehen gedente. Die Gefragte schüttelte den Kopf, sie wollte den Moment abwarten, da alle Mitglieder vereint um den Tisch saßen, bevor sie mit ihrem Schlachtplan heraustrückte.

„Hört einmal, ihr Vereinerinnen“, begann sie und hob ihre Stimme, „es muß anders werden bei uns. Wir verlieren unsere Zeit und vergeuden unsere Kräfte, wir müssen etwas tun . . .“

Ausrufe des Erstaunens, des Schreckens, unterbrachen die Sprechende. „Am Gotteswillen, Olga, was hast du? Was in aller Welt willst du von uns? Warum sollten wir es anders machen als bis anhin, es war ja immer so gemächlich in unserem Kränzchen.“ „Das ist's eben. Weil wir es so gemächlich hatten, dachten wir nicht weiter darüber nach, ob wir es nicht anders, das heißt besser machen könnten. Wir waren eingekullt in unsere eigene Beaglichkeit und vergaßen, daß auch wir Frauen ernste Pflichten zu erfüllen haben gegenüber der Mitwelt.“

„Pflichten?“ rief Frau Liesel, die immer ein wenig etwas Vorlautes hatte, so daß ihre Stimme oft die andern übertönte. „Ich denke, ich habe meine Pflichten gegenüber der Mitwelt erfüllt, indem ich fünf Waben zur Welt gebracht und die Wengel bereits so halbwegs erzogen habe, genügt das denn nicht?“

„Nein, es genügt ganz und gar nicht, wenn du nichts anderes tust, als Kinder in die Welt zu setzen. Wir Frauen sind doch nicht nur Kindergebärerinnen, wie man es uns so gerne dartzum möchte, wir sind doch daneben auch noch Menschen, und zwar eben so vollwertige Menschen, wie die Männer sind, sollte ich meinen. Wir haben also als Menschen Pflichten gegenüber unsern Mitmenschen.“

„Ich kaune“, entgegnete Frau Liesel, „ob der Weisheit, die du uns verzapfst. Woher kommt sie dir so plötzlich? Bis anhin warst du doch ein Mensch wie wir, ohne diese besonderen Pflichten, von denen du sprichst.“

„Ihr wißt, daß ich ein paar Wochen in Z. war kürzlich bei einer entfernten Verwandten. Dort sind mir die Augen aufgegangen. Ich hatte das Gefühl, als ob ich bis zu der Stunde geschlafen hätte. Mein Bäschen gab mir Bücher zu lesen, ich sage Euch Bücher, von denen Ihr keine Ahnung habt. Ich bekam Herzklopfen davon und hätte gerne das Gelesene in die Welt hinausgeschrien . . .“

„Romane?“ fragte die stille Uda. „Wie hießen sie?“ „Romane? Ja, aber nicht solche, wie du meinst, wie du und wie auch ich sonst solche las. Das sind Romane von geknechteten Seelen und geknechteten Körpern, unsern Seelen, unsern Körpern, mit einem Wort, es stand darin die Geschichte der Frauenwelt mit all ihren Ungerechtigkeiten, ihren schreienden Missetänden, ihren dunkelsten Geheimnissen.“

„Solches Zeug liestest du?“ fragte Frau Klara. „Weiß denn dein Mann davon? Der meine würde mir es aus der Hand reißen, um es wahrscheinlich ins Feuer zu werfen. Er würde mich auch grenzenlos auslachen, wenn er entdeckte, daß ich unter die Frauenrechtlerinnen gehen wollte.“

„Da wäre gar nichts zu lachen, die Sache ist gewiß ernst genug. Und was mein Mann zu meinen Plänen und Beschläffen und gar zu meiner Vektüre sagen würde, das wäre mir sehr gleichgültig. Ich kann doch über meine Gedanken und über meine Handlungen selber entscheiden, ich bin alt genug, um nicht mehr am Gängelbände geführt zu werden. Ich habe aber mit meinem Mann bis heute noch gar nicht über meine Erlebnisse in Z., ich meine über die innern Erlebnisse, gesprochen, ich habe überhaupt das Thema der Frauenfrage noch nicht berührt im Verkehr mit ihm. Ich wollte erst mit Euch alles berehen und dann mit einem fertigen Beschlusse hervortreten, damit es kein Zurück mehr gäbe und er keine Versuche machen müßte, um mich umzustimmen.“

„Verschone uns, Olga, mit deinen Beschläffen“, rief Frau Klara, ich sage dir zum voraus, so hochmodern und emanzipiert, wie du uns haben möchtest, kann ich niemals sein. Ich dürfte es nicht wegen meinem Mann, und ich will auch selber nicht in dies Fahrwasser entleiten, da es mir wohl genug ist da, wo ich bis anhin sein durfte. Zu was willst du die Welt zu unterf und zu oberf führen, da ja doch alles in Ordnung hergegangen ist in unserer Stadt und jedermann ganz zufrieden dabei lebt.“

„Mein Gott, du großes Kind du“, fuhr Frau Olga, die bereits einen etwas roten Kopf hatte, auf. „Du willst doch nicht im Ernste behaupten wollen, daß alles gut gewesen sei, so wie es war? Hast du denn nie die Augen aufgemacht, um all die Ungerechtigkeiten zu sehen, und die Ohren, um alle die Klagen der schutzlosen Weiber zu hören? Hast du nie die Nase zu deiner warmen Stube hinausgestreckt, um zu fühlen, daß andere frieren, wo du warm hast?“

„Ich trete aus, aus dem Kränzchen, wenn man hier nicht mehr sicher ist, daß man beleidigende Andreden hören muß“, bemerkte Frau Klara entrüstet und machte Miene ihr Strickzeug zusammenzupacken und aufzustehen. Frau Olga kam ihr zuvor und freetzte ihr die Hand hin zur Veröhnung.

„Ach, verzeh' mir, bitte! Ich ließ mich hinreißen in meinem Eifer Euch zu überzeugen und zu meinem Standpunkt überzuführen. Ich sehe, daß ich erst lernen muß, mich zu beherrschen und in Ruhe Unterhand-

lungen zu leiten. Es muß wohl wahr sein, daß wir Frauen das nicht gut können. Ihr dürft mir aber glauben, daß ich es gewiß gut meine.“

„Das glauben wir dir schon“, ließ jetzt die bedächtige Frau Ernestine sich hören. „Sage uns jedoch einmal deutlich, was du eigentlich von uns willst.“ „Ich habe mir selber noch durchaus kein deutliches Bild gemacht von unserer gemeinsamen Tätigkeit, ich dachte, das würde sich durch unsere Besprechungen ergeben. Das Erste ist, daß wir uns nun zu einem Verein zusammenrenten, um geschlossen vorgehen zu können.“

„Wir bilden ja bereits einen Verein“, warf Frau Liesel ein. Frau Olga wollte nicht wieder ungeduldig werden und antwortete in sanftester Zone: „Ja, schon richtig. Aber ich meine, wir sollten jetzt einen ganz anderen Verein gründen, einen, wie soll ich sagen, einen Verein, der einen edeln Zweck verfolgt.“

„Aber unser bisheriger Verein, unser Kränzchen, verfolgte doch immer einen sehr edeln Zweck“, behauptete Frau Liesel weiter und nahm einen komischen Pathos an. „War denn der Zweck, armen, geplagten Familienmüttern zeitweilige Erholung und Erfrischung zu verschaffen, nicht ein durchaus edler Zweck, war es nicht ein in hohem Sinn gemeinnütziges Streben, das uns erfüllte?“

Frau Olga blieb noch immer sanft. „Du willst mich nur nicht verstehen, liebe Liesel. Würde es dir denn nicht ebenso sehr Freude und Erfrischung sein, wenn du für andere, weniger gut situierte Mitgeschwestern etwas tun könntest?“

„Nein, dies wäre für mich keinerlei Art von Erfrischung. Es wäre im Gegenteil, eine rechte Anstrengung und Arbeit, denke ich mir, und solche habe ich zu Hause mehr als genug, es verlangt mich nach keiner Lieberjeharbeit. Wenn ich mich plagen will, so tue ich das in erster Linie für meinen Mann und meine Wengels, für meine sogenannten Mitgeschwestern habe ich keine Zeit und keine Kraft mehr übrig. Schon dieser Name Mitgeschwestern ist mir unangenehm, geradezu verhaßt. Ich hoffe, Olga, du sprichst das Wort überhaupt diesen Abend nicht mehr aus, es schmeckt entsetzlich nach Sozialismus und Deuchelei.“

Die Uebriegen lachten. „Liesel hat recht“, sagte auch Frau Ernestine. „Ich wüßte eben auch gar nicht, wo ich die Zeit hernehme, um für die Deffentlichkeit zu wirken, abgesehen davon, daß ich mich nicht gerne hervortue.“

„Mein Bäschen in Z. . . steht einfach 1 bis 2 Stunden früher auf, so sagte es mir, seit es die große Vereinsarbeit übernommen“, wagte Frau Olga einzuschalten.

„Nein, danke für diese Zumutung“, rief schnell die zarte Frau Leonie. „Ich muß meinem Kleinen noch ein paar Mal aufstehen während der Nacht, da muß ich wenigstens meinen Morgen schlaf haben. Aber du Uda, die du keine gefürzte Nachtruhe hast, du könntest vielleicht am ehesten mit Olga das Feld der Gemeinnützigkeit pflügen gehen.“

Die Angeredete, Fräulein Uda, war von den Freundinnen die einzige, die nicht verheiratet war; sie hatte also keine solche ablenkenden, zwingenden Mutter- und Hausfrauenpflichten und auf sie richteten sich nun die Blicke aller als auf diejenige, die das Joch der Arbeit wohl auf sich nehmen könnte; ihr Nacken war im Vergleich zu den übrigen allzu schlant und ungebeugt geblieben.

Fräulein Uda zierte sich ein wenig. „Ich weiß doch nicht, ob es sich packt, wenn gerade ich, die ich allein siehe, mich öffentlich betätigen würde. Ihr könnt Euch hinter eure Männer vertriehen, ich hingegen bin schuflos. Und dann — diese sogenannten Frauenbetreibungen kehren sich meistens gegen die Männer, rufen ihren Zorn und ihren Spott hervor, und ich muß sagen, die Männer haben mir eigentlich nie etwas getan, ich möchte darum nichts gegen sie unternehmen.“

„Nichts getan?“ rief Frau Liesel. „Beste Uda, sie haben dich in ihrer Gesamtheit tödlich beleidigt, indem sie deinen wahren Wert nicht erkannten und keiner dich zu seiner Frau erlor. Du hästest alle Ursache, böse auf die Männer zu sein und deinen Haß in der Weise ausströmen zu lassen, daß du als Mannweib sie in die Schranken forderst.“

„Bitte, Liesel, laß unsere Uda ungekränkt. Auf diese Art hülfte sie der guten Sache nicht vorwärts“, sagte Frau Olga in mildem Ton. Das Weinen stand ihr nahe. Sie fühlte sich zurückgestoßen in ihrem heiligsten Wollen und Streben. Da, wo sie Mitgefühl, Mitfreude zum mindesten Interesse erwartete hatte, fand sie nur Teilnahmslosigkeit, Spottsucht oder kleinliche Wehenken, bequemen Egoismus. Der Boden, auf den sie ihre feinen, schönen Pläne gebaut hatte, schwand ihr unter den Füßen dahin. Was konnte sie noch tun, um ihn zurückzuerobern? Vielleicht, wenn sie den Freundinnen ein Beispiel vorführte von einem besonders traurigen Frauenlos, würden sie es eher einsehen, wie sehr es Not tat, wenigstens den Versuch zu machen, irgendwie zu helfen. Sie begann von einem Fall zu berichten, der sie in den letzten Tagen sehr beschäftigt hatte, von einer Frau, die in Verzweiflung zu ihr gekommen und ihr geflagt, wie ihr Mann sie knechte und schlage, wie er ihr das Verdiente und Ersparte vertrinke, die schutzlosen Kinder mißhandele und was der Gruel mehr waren.

„Die Frau soll sich scheiden lassen“, meinte Frau Ernestine trocken. „Oder dem Mann die Pflöge zurückgeben“, rief Frau Liesel. „Das tut sie schon“, bemerkte Frau Klara. „Ich kenne diese Frau Weber. Es geht ihr nicht halb so schlimm, als sie dir vorgezammert hat, Olga. Sie hat überhaupt jetzt nur das, was sie verdient. Ich und andere warnen sie seinerzeit vor dem leichtsinnigen Menschen, sie setzte aber ihren Kopf durch und heiratete ihn. Ich kann darum kein Mitleid mit ihr haben, schloß die Sprechende würdevoll.

„Gut, die wäre abgetan“, lachte Frau Liesel. „Nun laßt überhaupt diese unangenehmen Dinge auf der Seite. Wir sind lange genug sozialistisch-gemeinnützig gewesen und wollen jetzt von etwas Vernünftigerem leben.“

„Alles atmete auf. Es bedurfte keiner weitern Aufforderung. Man tauchte sofort mit Behagen in dem Strom der Neugierigkeiten unter, der gleich einem gefauten und angefeuchteten Bergbach sich über die Tafelrunde ergoß, all den Neugierigkeiten aus den respektiven Kinder- und Wochenstuben, aus den gemeinsamen Freundeskreisen oder aus den letzten zerstreut verlebten Sommerfrischen.“

Frau Olga konnte unmöglich diesmal bei solchen Themen mitsprechen, all das Geschwätz kam ihr entsetzlich fade und langweilig vor und die Freundinnen dünkten sie graufam. Als dieselben nach einiger Zeit sie verließen, mußte sie sich hinlegen und ihr Herzweh in einem langen Schluchzen ausströmen lassen. Sie kam sich so verlassen, so armelig vor und dabei war sie tief verwundet. Aber wenn sollte sie gram sein? Wen eigentlich anfragen? Sie mußte es nicht. . . .

s. 8.

Frauenstimmrecht.

Vom baselfürstl. Lehrerinnenverein und von der Töchtereinon eingeladen, hielt Frau Hoffmann aus Genf einen Vortrag über das Frauenstimmrecht, der von den Basler Blättern als maßvoll und vernünftig bezeichnet wird. Die Referentin führte aus: „Die vielen arbeitenden unverheirateten Frauen vor allem bedürfen des Stimmrechtes, um ihre Existenzbedingungen zu verbessern. Wenn die Frau sich der öffentlichen Angelegenheiten annimmt, wird vieles mit einem Schlag besser, z. B. in der Alkoholfrage. Die Frau hat das feinere Gefühl für die Moral, sie ist deren beste Stütze, und die Moral ist die Grundlage des Staates.“ Die Frau soll im Staat auch zum Wort kommen. Ueberall da, wo es Einsetzen der Kraft nach außen gilt, ist der Mann allein am Plage. Im Militarismus, in der Technik, in der höheren Finanzwissenschaft wird die Frau keinen Gehrgew entfalten wollen. . . . Das Frauenstimmrecht muß auch gefordert werden im Namen der Gerechtigkeit. Das demokratische Prinzip ist so lange nicht zur Geltung gebracht, als die Hälfte der Menschheit nicht von ihm berücksichtigt wird. Wer das behauptet, daß die Frauen an sich schlechter, dümmer, ungebildeter seien als die Männer?“

Die Reform des Schweizerischen Hebammenwesens.

Das schweizerische Gesundheitsamt (Direktor Dr. Schmid) hat dem schweizerischen Departement des Innern eine größere höchst interessante Arbeit „Die Reform des Hebammenwesens in der Schweiz“ eingereicht, fübend auf einer vorgenommenen vergleichenden Statistik sämtlicher Todesfälle der Schweiz, welche einigermaßen einen Rückschluß auf die Tüchtigkeit der Hebammen gestatten, mit den entsprechenden Todesfällen des Auslandes, sowie die ebenfalls veranfaltete Enquete über den Stand des Hebammenwesens in den verschiedenen Kantonen. Direktor Dr. Schmid kommt zu folgenden Vorschlägen: 1. Bessere Verteilung der Hebammen in der Schweiz behufs Verringerung des Hebammenmangels in einigen und des Hebammenüberflusses in anderen Gegenden. 2. Sorgfältigere Auslese, bessere gleichmäßigere Aus- und Fortbildung der Hebammen in der Schweiz. Hierzu sind Fortbildungsanstalten für die ganze Schweiz in Aussicht genommen, die sieben Hebammenkulturen in Zürich, Basel, Bern, Lausanne, Genf, St. Gallen und Aarau. 3. Dekonomische Verringerung der Hebammen, namentlich in den Gegenden mit Hebammenmangel. 4. Freizügigkeit. 5. Zur Hebung des Hebammenstandes Schulvor unbefugter Konkurrenz und Unterstützung der Hebammenvereine.

Der Schlaf bei Tag und bei Nacht.

Zimmer und immer wieder taucht die Frage auf, ob der Schlaf am Tage wirklich so sehr von dem in der Nacht verschieden und der Gesundheit unzutraglich ist. Ein französischer Arzt, Dr. Bagite, hat kürzlich genaue Untersuchungen an 41 Menschen beiderlei Geschlechts angestellt, deren Mestitate in der Pariser Akademie der Wissenschaft (Comptes rendus) zum Vortrage gekommen sind. Nach ihm ist der Schlaf am Tage weniger erholend und weniger erquickend als der nächtliche Schlaf. Er ist in jedem Falle oberflächlicher und auch mehr unterbrochen und erreicht auch nur sehr selten, und zwar nur dann, wenn Zustände der Erschlaffung oder der geistigen oder körperlichen Ermüdung vorliegen, die Tiefe des nächtlichen Schlafes. Es tritt vielmehr ein gewisser Zustand zwischen Schlafen und Wachen ein, den wir mehr als Halbchlummer zu bezeichnen pflegen, nicht aber als wirklichen Schlaf.

Eigentümlich ist es, daß es der Mensch durch die Gewohnheit in der Nacht hat, den Schlaf am Tage dem der Nacht ähnlich zu machen, aber eine solche Anpassung erfordert Wochen und Monate und kann durch äußere Umstände, namentlich durch vollständige Dunkelheit und Stille am Tage begünstigt werden. Es scheint also ein enger Zusammenhang zwischen dem Dunkel der Nacht und der Tiefe des Nachtschlafes stattzufinden. In Bezug auf die Erholung unterscheidet sich der Schlaf am Tag von dem der Nacht sehr wesentlich und alle, die zur Unterfuchung dienten, beklagten sich noch lange über ein Gefühl der Müdigkeit, welches sie nicht verlasten wollte.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10 185: Wie kann man mittellose, gewichene Schlafzimmereubel aus Kirschbaum wieder neu auf-frischen? Die Möbel sind noch fast neu, haben aber eine Menge kleine weiße Flecken, welche von Wasser herrühren. Die Waschkommode steht nämlich nahe bei den andern Möbeln und kann man ein Heraus-spritzen beim Toilettemachen leider nicht ganz vermeiden. Mit Alkoholfirn bringt man die Flecken nicht weg. Ich würde sehr dankbar, wenn mir jemand ein erprobtes, gutes Mittel angeben könnte. S. D. S. S.

Frage 10 186: Wie kann man dunkelgrünes Leder aus Schimmelflecken schön auffrischen? Für guten Rat wäre dankbar S. D. S. S.

Frage 10 187: An die geehrte Antwortgeberin auf Frage 10 157. Könnten Sie uns vielleicht nähere Angaben machen, um was es sich bei dem von Ihnen empfohlenen System Sauter handelt? Wir wären Ihnen für gütigen Aufschluss sehr dankbar. Zwei Bekannte.

Frage 10 188: Wie kommt es doch, daß man für ein und dasselbe Leiden von dem einen Arzt ins Hochgebirge und von dem andern in den Süden geschickt wird über den Winter? Und welche Verordnung ist die richtige. S. u. in W.

Frage 10 189: Können mir Fachleute mitteilen, ob die sogenannten „Zähler“ der elektrischen Kraft- und Lichtwerte auch genau die Abgabe respektive den Verbrauch von Licht messen? Welches sind die besten Apparate, um die Abgabe von 40—50 Flammen richtig angeben in einem Hause? Kommt man mit einer Bauhalblumme, 1 Kerzenstärke je 1 Fr. besser weg? Besten Dank zum voraus den freundlichen Antwortgebern. Es handelt sich um Abgabe von Licht in einem Jahresgeschäft (Hotel mit Restauration.)

Frage 10 190: Eine langjährige Leserin wäre sehr erkenntlich, von ernsthaften Eltern zu erfahren, wie sie in nachstehender Frage denken: Als Frau eines untergeordneten Staatsangestellten mit äußerst bescheidenem Gehalt habe ich von jeher genau einteilen und rechnen müssen, um mit den verfügbaren Mitteln auszukommen. In dem Maße, als sich die Familie vergrößerte, wurde auch für mich die Aufgabe schwerer, ja ich hatte oft Stunden und Tage tiefer Bedrückung und Entmutigung, wo ich meinte, nicht mehr durchzukommen und wo ich die Würde am liebsten niedergelegt hätte. Dann suchte man mich etwa zu trösten mit dem Hinweis, daß die Kinder ja mit jedem Tag größer werden und ich dann bald an ihren Hilfen haben werde. Größer sind die Kinder nun wirklich geworden, aber von der erwarteten Hilfe habe ich noch nicht viel erfahren. Auf den Wunsch der Mädchen und nach dem Rat der Lehrer mußten die Klassen der Realschule besucht werden und die freie Zeit nahm die — Gesundheitspflege in Anspruch: Baden, Schwimmen, Ballspielen, Schlittschuhfahren und Skilaufen das wird heutzutage für die jungen, von der Schule ermüdeten, Mädchen zum Gesundbleiben als unerläßlich erklärt. Diese Gesundheitspflege ist aber mit Kosten verbunden bezw. Kleibern und sonst allerlei Bedürfnissen. Neben dem Haushalt wasche und nähe ich alles selbst und habe erst noch Heimarbeit übernommen, um nebenbei noch etwas zu verdienen. Die drei Mädchen lassen mich völlig im Stich. Die kleineren Ruben dagegen machen mir die Ausgänge und puzen ihre Schuhe für den nächsten Tag. Aber wie wenig lang wird es gehen, so läßt ihn die Schule auch keine Zeit mehr dazu. Der Sonntag ist mein allerhöchster Tag, denn da habe ich das Doppelte zu tun, bis alle Kleider für den Werktag wieder in Ordnung sind. Mein Mann steht, wie ich gewußt bin, aber er kann mir nicht helfen. Er hat einige Vormundschäften und Vereinsämter (Grenzsache), denen er seine freie Zeit widmen muß. In den Ferien fliegen die Kinder aus, es mußte sein, um der Gesundheit willen. Das kostet wieder Geld und ich muß suchen, solches in vermehrtem Maß zu verdienen. Ich habe schon oft mit Neid auf diejenigen Mütter geblickt, die es über sich geminnen, ihre Kinder schmutzig und zer-rissen herumlaufen zu lassen und sie so schnell als nur möglich an einen Verdienst zu bringen. Mein Mann sagt auch, daß ihm das Schulgehen der Mädchen zu lange dauere, allein es würde ihm von seinen Vorgesetzten übel vermerkt, wenn er die gebotenen Bildungs-gelegenheiten nicht benutzte. Ist das nicht ein trauriges Dasein? Ich bin mit vierzig Jahren alt und aus-gebraucht, ohne Lebenskraft und Lebensfreude und schlepe meine Pflichten wie einen mächtigen Holzstoß an den Hüften nach; muß mich aber von Unerge-wissen noch oft beneiden lassen für die sichere Stel-lung, die mein Mann inne habe und die mir erlaube, die Kinder so gut schulen und sie das Leben genießen zu lassen. Dürfte ich reden in solchen Augenblicken — aber ich muß der Stellung meines Mannes Rücksicht tragen. Einmal aber mußte ich jetzt mein Herz leeren, da es auf so ganz unperfekten Art gefahren kann. Vielleicht finde ich auf diesem Weg doch einen Trost, wenn auch keinen Rat. Ich selber habe mir schon lang das Sprichwort vorgehalten: Wie man sich bettet, so liegt man. Ach, ich wußte früher ja nicht, wie hart das Leben für eine Frau später werden kann.

Eine Krebsbedürftige.

Frage 10 191: Ich könnte mich hübsches, vier-zimmeriges Logis mit einer einzelnen Dame: teilen, was des Mietzinses wegen beiden Parteien sehr gelegen

wäre. Ein kritischer Punkt ist aber die Küche wegen dem Gasherd. Die Dame steht in lebendigem Verkehr, was sehr oft Tischgäste bedingt. Mein Verbrauch da-gegen ist mir und gleichmäßig, ich würde demnach bei der Teilung der Gasrechnung sehr ungerecht be-lastet. Wie würden Andere in solchem Fall sich ein-richten? Fr. S. in W.

Frage 10 192: Wie verhält man sich anonymen Briefen gegenüber? Ich habe Bekanntschaft gemacht mit einem Herrn, will aber der Verlobung vorgängig ihn noch näher kennen lernen. Nun habe ich schon drei anonyme Briefe erhalten, die mich in würdiger Sprache vor dem Betreffenden warnen, da er ein leicht-lebiger Mensch sei, der eine Barmitzigt zu ergatteren suche und in diesem Sinn schon an verschiedenen Orten angeknüpft und wieder abgebrochen habe. Ich habe nie etwas Gutes von anonymen Briefen gehalten, diese beunruhigen mich aber doch, sie lassen mir keine rechte Ruhe. Was läßt sich aber in der Sache tun? Mein Verdacht kann auf keinen bekannten Menschen fallen, so sehr ich auch nachdenke. Um freundliche Antwort bittet Eine junge Leserin.

Frage 10 193: Eine mir befreundete ältere, aber geistig und körperlich gesunde Dame, die ganz allein-lebend in nicht glänzenden, jedoch geordneten Ver-mögensverhältnissen lebt, empfindet das Ungemüliche eines einsamen Haushaltes und fragt sich, in welcher Weise eine Aenderung empfehlenswert sein möchte. Bei freundlicher Familie zwei bis drei unmöblierte Zimmer zu mieten und nur durch gemeinschaftlichen Tisch eine angenehme und vorteilhafte Abwechslung zu ermöglichen, oder ob ein Damenstift vorzuziehen wäre. M. S.

Frage 10 194: Kann mir jemand aus dem geehrten Leserkreis mitteilen, ob und wie sich die Eisen-bettstätten mit Stahlfederunterlagen bewähren? Mein Mann ist denselben nicht gerade abhold, meint aber, sie hätten unangenehm viel „Reinlichkeit“ mit einer Schaufel, so daß eine wohlthuende Nachtruhe sehr frag-würdig sei. Für Auskunft dankt bestens S. S.

Antworten.

Auf Frage 10 172: Ich würde am möglichst harm-lose Weise einmal im Gespräch mit dem Herrn sein Verhalten im Schlafe berühren und ihn fragen, ob er sich jenen des Morgens noch seiner Träume er-innere. Aus der Art seiner Antwort werden Sie leicht erkennen können, ob Ihr Verdacht einen Grund hat oder nicht. Sie müssen in Betracht ziehen, daß eines in einer Krankenstube, in der Erwartung jeden Augenblick wieder geweckt zu werden, kaum eines ge-sunden, ruhigen Schlafes sich erfreuen kann. Vielleicht, daß die Angst und Unruhe um das Leben der geliebten Mutter sich bei dem Sohne auf diese Weise äußert, da er sich in wachem Zustand stets Anzang antun muß, keine Ungefligkeit zu zeigen. Sie werden es auch schon an sich selbst erfahren haben, daß haupt-sächlich Angst- und Zorngefühle sich im Traumzustande ganz maßlos steigern können. Man ist bestän-diglich nie so böse, nie so erschrocken, wie wenn man träumt. Eine Möglichkeit, daß der Herr etwas auf dem Ge-wissen hat, ist natürlich vorhanden. Wie mancher hat nicht einen dunklen Punkt in seinem Leben, von dem er nicht eben gerne spricht. Vielleicht aber kann dem Mann, wenn er ruhig ist, auch verziehen werden. Tritt wirklich eines Tages die ernste Frage an Sie heran, ob Sie sich zu einem Ehebande mit dem unruhigen Träumer entschließen sollen oder nicht, dann haben Sie die Pflicht, sich genau vorzusetzen und dadurch auch das Recht volle Auskunft über alles, was Sie zu wissen wünschen, zu verlangen. Wird Ihnen diese verweigert, oder haben Sie die Empfindung, daß Ihnen nicht die ganze Wahrheit gesagt wird, dann wissen Sie auch, was Sie zu tun haben. S. S.

Auf Frage 10 172: Es gibt körperliche Zustände, in denen die ausgeglichensten Träume, welche Gedanken niemals je im Leben uns gekommen, den Menschen heimlich, so daß man sich beim Erwachen schon vor der kommenden Nacht fürchtet, weil der ent-sehliche Traum mit Sicherheit wiederkehren wird. Ebenso ist es auch mit besonders schönen Träumen, wo wir in Gefühlen und Empfindungen leben, die uns im wachen Zustand noch niemals überkommen hatten vorher. Diese Träume kommen aus dem gäh-renden Mut, das auch im Schlaf in uns kreist. Ueber diese Art von Träumen wird der Leibesz- und Selen-kundige sich keine schweren Gedanken machen. — Ein Mann, der eine Reihe von Jahren im Ausland ge-lebt hat, der vielleicht schwer und anhaltend um seine Existenz zu ringen hatte und innere und äußere Kämpfe ausfechten mußte, die aus Marx oder ums Leben gingen, dem kann in seinen Träumen wohl die Er-innerung an das Erlebte aufsteigen, ganz besonders, wenn das dringende Bedürfnis zur Mitteilung aus Rücksicht für die schonungsbedürftige Mutter streng zurückgehalten werden muß. Das Schlafen in den Kleibern auf dem Divan vermittelt vielleicht die Er-innerung an ebenfalls außer dem Bett in Kampf und Gefahr verbrachte Nächte. Es bedarf ja hierzu eines lächerlich kleinen Anstoßes, um eine ganze Reihe von Vorkellungen und Bildern im Traum auszulösen, die wir nachher mit nichts Wirklichem oder Gedachtem in Zusammenhang bringen können. Auf die bloßen Träume hin dürfen Sie nicht ohne weiteres Schlüsseln von dem Jungen, um die fränke Mutter so zart be-sorgten Manne denken. Warten Sie wenigstens ruhig ab, bis er sich Ihnen erklärt und dann können Sie ihm sagen, daß Sie wilden, immer wiederkehrenden Träume Sie erschreckt haben, so daß Sie kein ruhiges Vertrauen zu lassen vermögen. Das gibt ihm dann vielleicht den Anlaß, sich über die Ursache seiner Träume zu Ihnen auszusprechen, wenn eine solche wirklich vor-

handen ist. Vorlicht ist ja sehr am Platz, aber die lobenswerte Vorlicht darf nicht in ängstliches Miß-trauen ausarten. S. S.

Auf Frage 10 172: Seien Sie der warnenden, inneren Stimme dankbar, die Sie vor künftigen inner-em Jammer behüten will. Die Mütter sind ja in der Regel blind an ihren Söhnen und ganz besonders an den ältesten. Wäre es nicht überaupt passender, eine Krankenwärterin zu engagieren, die mit Ihnen abwechselnd die alte Frau pflegen könnte, damit der junge Mann gar nicht nötig hätte, als Wärter sich bereit halten zu müssen. Leserin in S.

Auf Frage 10 172: Wenn sonst alles klappt, soll man nicht zu viel Gewicht legen auf das, was ein Mensch im Traume spricht. Man träumt nicht nur Erlebtes und Gedachtes, sondern oft auch Gelesenes oder eine sonderbare Verquickung von allem durch-einander. Wer im Wachen davon sich nichts anmerken läßt, hat wohl gelernt sich vollständig im Traum zu halten, und da braucht man Gespenster nicht zu fürch-ten. Immerhin, spricht eine innere Stimme gegen die Verheiratung, so schieben Sie die Entscheidung hinaus, bis Sie selbst im Klaren sind. Fr. M. in S.

Auf Frage 10 173: Stenographieren und Schreib-frampf geht wirklich nicht gut zusammen. Dagegen wird zum Maschinenschreiben die Stenographie gut passen, wenigstens wenn man an eine Anstellung auf einem Bureau denkt. Fr. M. in S.

Auf Frage 10 173: Das Maschinenschreiben — ein gutes System vorausgesetzt — ist eine prächtige Ent-lastung der nervösen Hand. Stenographieren ist das Gegenteil, denn hierbei kommt es in Stellung und Form auf ein Millimeter an und die nötige Achtsamkeit allein macht viele nervös. Hof. P. in S.

Auf Frage 10 174: Alte verkaufte Holzschnei-geräten reinigen Sie vermittelst eines ziemlich festen Pinsels mit Wasser, dem ein wenig Salmiakgeist bei-gegeben wurde. Zuerst muß aber der Staub in trocken-em Zustand so gut als möglich aus den Gehen und Rillen herausgeschafft werden. Viele ziehen die Reini-gung mit Petrol vor. M.

Auf Frage 10 174: Reinigen Sie das Schnitzwerk vermittelst eines starren Pinsels trocken recht gründ-lich vom Staub und waschen dasselbe mit Salmiak-wasser ab. (15 Teile Wasser, 1 Teil Salmiakgeist.) Nach dem gründlichen Trocknen wird das ganze mit einer sogenannten Lack-Politur versehen. Man kann sich solche in der Drogerie fertig kaufen. Leserin in S.

Auf Frage 10 175: Nur wer die Zeit ganz und gar nicht zu rechnen hat, oder froh ist, seine übrige Zeit mit einer mechanischen Arbeit auszufüllen, wird noch ganze Strümpfe stricken. Weinake jede Hausfrau wird ihre Zeit in anderer Weise nützlicher verwenden können. Fr. M. in S.

Auf Frage 10 175: Was wollen Strümpfe an-belangt, ist es unbedingt vorteilhafter, dieselben selbst zu stricken, sie überlassen alles andere an Dauerhaftig-keit, nur sollte ausschließlich Hamburger Wolle zur Verwendung kommen. Baumwollene Strümpfe kauft man ebenso billig gefrickt, der Vorteil bei der Hand-arbeit ist nicht der Mühe entsprechend. S. S.

Auf Frage 10 175: Wenn Ihnen an ganz be-sonders guten Strumpfwollen liegt, so lassen Sie aus Wolle oder Garn nach Ihrer eigenen Wahl, die Strumpf-längen stricken und beschränken Ihre Arbeit auf die Fühlänge, die an zwei Stellen gefrickt werden, was später das Flicken außerordentlich erleichtert. Der mühsame, augenmordende Maschenstich und die für ungelübte Hände und schwache Augen so kritische Vor-arbeit zum Einfricken der Fersen fällt dabei weg, was für kinderreiche Mütter eine rechte Wohltat ist. S.

Auf Frage 10 175: Es hat so viele alte Frauenli, die nichts anderes mehr tun können als stricken. Lassen Sie doch diese ein kleines Tagelöhner verdienen. Meine Verhältnisse nötigen mich zur äußersten Spar-samkeit, aber die neuen Strümpfe lasse ich nach meinem Mutter durch ein altes Weibchen stricken und das Flicken nach meiner gegebenen Art habe ich einem alten Mutterleibe beigebracht, das über den kleinen Ver-dienst als auch über die lustige Arbeit immer in große Freude bezeugt. Leserin in S.

Auf Frage 10 176: Für den bürgerlichen Tisch, wo auch etwa offenheißige Schüsseln aufgetragen werden und das Tischstuch nicht mit einer dicken Filzdecke unter-legt ist, sind die aus zweifarbigen Holzplättchen ge-machten zusammenrollbaren Unterleger das Beste. Sie sind aber ziemlich teuer, wenn man eine ganze Garni-tur, viereckige und runde in verschiedenen Größen, an-schaffen will. S.

Auf Frage 10 176: Ich hatte auch mit der Inter-fehlerlaminität zu kämpfen. Die Stroß- oder Bast-gelechte werden schnell schmutzig und defekt, auch sind sie als Unterlage zu wenig glatt. Ich habe mir dann von einem schönen Stück Korffmoleum eine Garnitur passender Stücke schneiden lassen und finde das nun äußerst zweckmäßig und die Idee gefällt allgemein. S. S.

Auf Frage 10 176: Die Platten-Unterleger aus Porzellan sind hübsch, leicht zu reinigen und solide, so lange wenigstens als sie nicht von ungeschickten Diensthöten an einander gepufft oder auf den Boden geworfen werden. In neuerer Zeit sehe ich, daß man die Platten auf Servietten auf das Tischstuch stellt, oder auf Steinwand mit leicht geflickter Bordüre; dieses gefällt mir am besten, kommt aber durch die Wäsche leicht etwas teuer. Fr. M. in S.

Auf Frage 10 177: Wirklich trockenes Holz würde auch in einer feuchten Wohnung nicht springen. Günstigen Sie sich mit dem Schreiner über einen Fachmann als Sachverständigen, der den Schaden untersucht und

taxieren soll. Können Sie sich durchaus nicht einigen, so bitten Sie den Gerichtspräsidenten, einen solchen unparteiischen Sachverständigen zu bezeichnen.

Fr. W. in S.

Auf Frage 10178: Ueber das Aufstellen von Blumentöpfen auf Fenstersimsen bestehen in den meisten Städten besondere Verordnungen, welchen natürlich Rechnung getragen werden muß. Ueber dieses hinaus kann der Hauseigentümer nur dann etwas beanstanden, wenn dadurch dem Hause ein bleibender Schaden zugefügt wird; ein vorübergehender Schaden mußte von Ihnen repariert werden (z. B. Verderben der Farbe z.) und Belästigung der Mitbewohner (durch herabtropfendes Wasser, durch Anziehen von Insekten z.) müssen Sie vermeiden.

Fr. W. in S.

Feuilleton.

Und zürne nicht!

Weihnachts-Erzählung von Leo von Torn.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Achott, das ist mir zu unheimlich, Herr Staberow. Du bist er, seit der Justizrat Abel aus Neubrandenburg dagewesen ist, wieder oben. Und das sind schon Stunden!“

„Der Justizrat war da?“

„Jawohl, und es muß was Wichtiges gewesen sein. Der alte Baron hat getobt wie ein wütender Waldbesel und ist dann rausgestampft; der Justizrat aber hat noch lange mit der Baroneß gesprochen. Die arme Baroneß hat hinterher schrecklich geweint, wo ihr doch so schon die Augen wehnen von dem vielen Sticken und Häkeln für Leyser'n sein Weihnachtsausverkauf!“

„Das hätten Sie mir man gleich sagen sollen, Fieken, und nicht erst so'n dummen Schnack machen von wegen Schweine und Gespenstern.“

Jochen Staberow verließ die Küche und ging schräg über die Diele zur Wohnstube. Ehe er aber die Tür öffnete, wischte er mit beiden Zeigefingern in den Augenecken herum und legte sich unter verschiedenartigen Grimassen ein Gesicht zurecht — ein möglichst harmloses und unbewußtes sozusagen.

„Tag, kleine Baroneß! Immer noch im Betrieb? Und bei dem schlechten Licht? O, und was'n seinen Longhawl!“

„Das wird ein Fischläufer, Onkel Staberow,“ erwiderte Josefa von Knieper mit müdem Lächeln, ohne das Gesicht von der Stickerei zu erheben.

„Ei der Frit! So was gibt's auch? Aber sein ist das, püffeln. Der Venjer hat gesagt, daß ihm so eine schöne Arbeit, wie Du sie machst, überhaupt noch gar nicht vorgekommen wäre. Jedes Stück geht ab wie warme Semmel. Du sollst gesund bleiben, hat er gesagt, und er wird' Dir zulegen. Ja. Was ich noch sagen wollte, Baroneßchen — oder wolltest Du was sagen?“

Ein leises Kopfschütteln.

Eigentlich wollt' ich auch nichts sagen. Das heißt, die Geschichte mit dem Ferkel hat Fieken nu doch bald spitz. Sie hat schon was gerochen davon und auch schon was gehört. Es kann nicht mehr lange dauern, dann wird sie was sehen —

„Und das wäre wohl das beste, Onkel Staberow. Das Versteckenspiel — verzeh! — dünkt mich Eurer nicht ganz würdig. Außerdem ist Papa geradezu benutzend in der letzten Zeit, seit das Tier krank ist. Er ist völlig zerfahren und unzugänglich. Selbst nachts höre ich ihn im Nebenzimmer von dem Ferkel sprechen.“

„Das tut er am Tage auch, wie ich vorhin gehört habe. Aber Du hast ganz recht, es ist im Grunde eine Schande für so ein paar alte Knöpfe, sich vor Fieken untern Dachstuhl zu vertriehen. Schließlich bin ich doch Herr im Hause, Donnerlichting! Und wenn ich mir in meiner guten Stube eine ganze Zucht von Yorkshires anlegen wollte, dann hätt' mir auch keiner was reinzureden. Gleich werde ich das nachher in Ordnung bringen, wenn Fieken erst in etwas besserer Stimmung ist. Solch ein Ferkel ist doch keine Fledermaus, die unter den Dachsparren auskommt. Da muß es sich ja verkühlen und krank werden. Ich werd' s auch lieber gleich besorgen —“

„Nein, bleib, Onkel Staberow, einen Augenblick.“ Die Baroneß ließ die Arbeit sinken und legte die Rechte für einen Moment über die schmerzenden Augen. Als sie dann aufblickte, erschraf Jochen Staberow ordentlich über das blasse Leidensgesicht.

„Es wird so nicht gehen,“ sagte sie einfach. „Ich habe eine Stelle angeboten bekommen, die ich annehmen werde.“

„Eine — Stelle? Du bist wohl, mit Verlaub, ein bißchen rappelig?“

„Ich kann nicht anders, Onkel Staberow. Abgesehen davon, daß ich Dir trotz aller Mühe immer noch auf der Tasche liegen muß mit Papa —“

„Baroneßchen, der Hochmut ist das Schlimmste, was Du kriegen kannst!“

„Nein, nein, es geht so nicht mehr, auch wenn ich Deine Opferwilligkeit weiter mißbrauchen wollte. Es ist übergenug, wenn Du Dich noch Papas annimmst, bis ich allein für ihn sorgen kann. So lange will ich fort, weit fort!“

„Aber weshalb denn, Mädchen?“

„Weil ich mich sammeln und etwas in mir klären muß, Onkel Staberow. Weil ich sonst irre werde! Ich fühle es!“

Das klang wie der Ausschrei eines gepeinigten Herzens. Sie schlug beide Hände vor das Gesicht. Dann reichte sie die Arme über den Tisch und ergriff die raue Hand des väterlichen Freundes in krampfhaftem Druck.

„Kannst Du ihm nicht sagen, daß er mir meinen Frieden lassen soll!“ rief sie verzweifelt. „Den Frieden, welchen ich brauche in all dieser Angst und diesem Genuß!“

„Ich! Wem! Belästigt Dich etwa jemand, Baroneß? Den triffstest der Teufel bei lebendigem Leibe!“ „Herr von Meck belästigt mich nicht. So nicht! Er ist öfters in der Stadt, und dann sehe ich ihn wohl gelegentlich. Er ist persönlich so zurückhaltend, wie ich es nur wünschen kann. Aber sonst! Ich weiß, daß alle Arbeiten, die ich abliefern, von ihm gekauft werden. Ich weiß —“

„Stop mal! Weshalb soll der Mann nicht auch Longhawls kaufen?“

„Gewiß. Dabei ist an sich nichts. Auch weiß ich, daß ich wider seinen ausdrücklichen Willen davon erfahren habe. Aber verzeihst Du denn nicht? Ich kann und mag auch nicht indirekt für diesen Mann arbeiten, den mein Vater haßt, wie er nie zuvor einen Menschen gehaßt hat! Der, wenn Vater im Recht war heute, uns belogen und bestohlen hat! Der —“

„Du mußt nicht so fix aufhängen, Baroneß. Ich kann nicht folgen. Handelt es sich um Parubitz?“

„Ja.“

„Dann ist Vater nicht im Recht. Erzähl' weiter.“

„Justizrat Abel war hier und teilte uns im Auftrage des Herrn von Meck mit, daß uns aus der Verrechnung noch ein Kapital von zehntausend Mark zustehen würde —“

„Was hat er gesagt?“

„Es ständen uns noch zehntausend Mark zu, die er auf Wunsch in eine Rente von zweitausend Mark umwandeln wolle — aber was hast Du?“

(Fortsetzung folgt.)

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Mark.

(Schluß)

„Warten Sie; die Buchstaben fallen sämtlich auf die Nase . . . So . . . Es könnte weiter heißen: „Ich bin un — nützlich gewesen.“ Jetzt komm' ich mehr rein: „Ich will es nicht wieder tun, ich will nie wieder nach den hübschen Bildern schießen. Dein lieber Schorges.“

. . . Schorges — oder Georges — ist unverkennbar. Es ist sogar noch leise frakliche Andeutung vorhanden, von einer lastoartigen Schlinge ringsum, wie er sie früher machte. . . Nur, was will das Ganze sagen? Ob nicht am Ende Lisa's Brief einen Kommentar dazu gibt?“

„Da, hier, bitte.“

Sie überflog im Nu die klaren energischen Schriftzüge ihrer Freundin.

„Nun,“ fragte Herr von Heise, „nun?“

„Ja, ja. Lisa schreibt gefakter. Es ist in Georges Zustand eine erfreuliche Aenderung eingetreten. Die Affektion des Gehirns nahm rapide zu, darauf ist wohl ein ganzliches Nachlassen der körperlichen Schmerzen zurückzuführen, und auch, daß er nun ganz ausschließlich nur noch in seiner Kindheit lebt — von allem dazwischen Liegenden ist ihm jede Spur verwischt. Er denkt, er ist ein kleiner Junge und bewegt sich fortwährend mit „Kittlededen“ auf einem Festr . . . als . . . Sehen Sie an . . . Wir fiel doch der little archer heute nacht in dem Album auf, in die Rolle träumt er sich

zurück. Nur hat die Sache insofern einen Haken, als er sich abhängig wegen einer Wildergeschichte, die damit zusammenhängen muß. Darauf könnte dann auch sein Geschreibsel anspielen. Sollten Sie mir das nicht aufzuklären wissen, Herr Schwiogerwader?“

„Gewiß. Das stimmt. Mein Freund, der englische Gesandte ging dagumal nach London zurück. Bei dem Abschiedsdinner hier führten ihm Lisa und Georges einen schottischen Tanz auf. Ein paar Tage später warf sich der jetzta siebenjährige Bengel heimlich wieder in den Staat und schlich sich — solche Range — in meine Bildergalerie, um an einigen gemalten Hirschen seine Pfeile auszuprobieren. Zum Glück kam bald einer darüber zu; selbstredend setzte es tüchtig was. . . Aber das war so'n Streich, so'n richtiger Jungensübermut, was?“ Anton von Heise blickte bei der Erinnerung absolut nicht zornig drein, nur amüsiert.

Auch Sanne lachte. „Das Lange und Kurze ist nun jedoch, Herr Schwiogerwader, Georges vergaß, daß er seine gerechte Strafe dafür längst abbüßte und ängstigt sich in seinem Wahn entschuldig vor der Prügel, darum auch die abtittenden Zeilen. Lisa bittet dringend, um ihn zu beruhigen, einige Worte, im kindlichen Sinn gehalten, schmeunigt zurückzufinden . . . Das läßt sich furchtbar leicht machen, ohne jedes Herzkloß, nicht wahr, Herr Schwiogerwader?“

Das belustigte Lächeln veranbaltete sich bei ihm nun doch in ein bitteres.

„Sanne,“ sagte er, „was ist das Leben; was will es denn eigentlich von uns? Wir peitschen uns hoch . . . wir — wir klettern sogar, denken das Leben meint eine Tragödie, und schließlich begnügt es sich mit einer Farce.“

Ihr schmaler Fuß in dem molligen Pelzantäpfelchen klopfte den Fußboden recht ungeduldig.

„Bester Schwiogerwader, zum Spintfieren und Philosophieren ist kaum der richtige Augenblick. Wir müssen einfach zufrieden sein. Das Faktum ist: Georges ist schmerzlos, in seiner Idee glücklich, und er wird es noch mehr, wenn er erst weiß, Sie kommen nicht mit der Kute. Freiz kann umgehend den Brief in den nächsten Kasten werfen.“

Sie rückte ihm Schreibzeug und Papier zurechte. Er rieb sich ein wenig die Stirn und malte dann möglichst groß und deutlich hin: „Lieber Georges! Diesmal sollst du keine Gaue haben, es verzeiht dir dein Vater.“

„Gut?“

Sanne nickte, ließ ihn noch selbst adressieren und beorderte allersehnellste Expedition.

„Im übrigen nimmt auch die Herzschwäche sehr zu, das erlösende Ende rückt rapide näher,“ bemerkte sie und setzte sich wieder zurecht.

Der alte Herr blickte grüblerisch, er schwieg; Sanne wollte sich schon zurückziehen, da bat er: „Bleib noch ein wenig, Kind. Ich wollte nur bemerken: ahnten wir dies gestern, dann hätten wir uns das Klettern eigentlich sparen können . . . Wie denkst du darüber, und wie war dir eigentlich dabei? Er fixierte sie intensiv.“

Susanne versteckte ein diskretes Wähnen hinter der Hand. „Die philosophische Ader haben Sie nur durch das viele Sigen, Herr Schwiogerwader, machen Sie sich erst wieder gesunde Bewegung, gibt sich das mehr . . . Der andere Zug, das Sondieren bei lebendigem Leibe, ist mir ein sehr genugtuendes Symptom, daß Sie au fond noch ganz der alte sind . . . Bon. Als wir, wie Sie es nennen, „kletterten“, war es doch nicht nur um Georges; „wer wird befehen?“ . . . Und wie mir dabei war? Gut, gut. Ich rückte meiner Mutter näher, als seit Jahren, und auch Harry von Better.“

Ein unendlich lebenswürdiger, gültiger Ausdruck leuchtete in seinen Augen auf.

„Diese Sanne,“ flüsterte er, „die momentan aussieht wie ein Kauhäutchen, das man beim Winterschlaf störte, die wird mir noch abspenstig, die wird Ueberläuferin zur Stitetruppe . . . Sie hat mir viel Gutes angetan, die mia Bella, täte sie wohl noch 'ne Kleinigkeit? Wo sie nun mal mit mir — dem Augenmenschen — hochkletterte, das ist doch das Allerintimste, würde sie da nicht den Herrn Schwiogerwader fahren lassen, und anstatt dessen „lieber Papa“ und „du“ zu mir sagen?“

Susanne von Heise neigte sich zärtlich über seine alte Hand und küßte sie.

„Gerne, gerne . . . Aber, lieber Papa, wegen der Gfite braucht du dich nicht zu sorgen. Ich bleibe immer „nur Sanne.“

— Ende —

MILKA
VELMA
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

„Heut noch flöbert der Schnee“

Heut noch flöbert der Schnee, wie gestern; aber es weht mir still durch's tiefste Gemüt Ahnung des Lenzes dahin. Wem verbannt ich das süße Gefühl? Seid ihr's, Hyacinthen, Die ihr am Fenster den Kelch träumerisch duftend erschleift, Ist's mein Töchterchen dort im Gemach, das leise zur Arbeit Singend, mich an das Geschwirr steigender Verchen gemahnt? Emanuel Geibel.

Blavierpiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Menschen auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierpiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mt. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556]

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 10177: Es braucht nicht gerade Feuchtigkeit zu sein. Ein schroffer Wechsel von heiß und kalt genügt. Ein jedes solches Geschäft gibt für eine gewisse Zeitdauer schriftliche Garantie. Selbstverständlich kann ein Vierteljahr nicht genügen. Wenn der Lieferant Ihnen in keiner Weise entgegenkommen will, so bringen Sie den Fall vor ein gewerbliches Schiedsgericht. Danach aber dürfte der Name des betreffenden Lieferanten zur Warnung für andere bekannt gegeben werden. Mein Mann hatte seinerzeit, unerfahren wie er war, ein Logis gemietet, in dem das von mir eingebrachte Mobiliar nur zur Hälfte placiert werden konnte. Es blieb mir nichts anderes übrig als die Salonmöbel und die Möbel für ein Gastzimmer in den großen Keller zu schaffen. Ich berichtete dem Lieferanten von meiner Verlegenheit. Er kam, nahm den Keller in Augenschein und erklärte, daß die Möbel ganz gefahrlos ein Vierteljahr hier stehen bleiben können. Was etwa matt werde an der Politur, das sei bald getan und die gepolsterten Sachen seien nicht riskiert, da ausschließlich Rosshaar dazu verwendet worden sei. Er ließ die zweijährige schriftliche Garantie bestehen. Junge Hausfrau in W.

Bei dieser Jahreszeit

treten Husten, Halsweh, Heiserheit, Nachenkatarrh in fast allen Familien auf. Eines der besten Mittel sind die Robert Tabletten der Goldenen Apotheke in Basel.

Auf Frage 10178: Berechtigt zu Reklamationen ist der Hausbesitzer nicht, doch entspräche es dem Gebot der Klugheit, wenn Sie sich von dem Betreffenden zeigen ließen, wie er das Blumenbrett gemacht haben möchte. Ein freundliches Entgegenkommen kann oft die Notwendigkeit eines Umzuges verhüten und ein Umzug ist unter allen Umständen eine kostspielige Sache, wenn es nicht unbedingt sein muß.

Auf Frage 10179: Mitte Sommer alle Fenster weit offen, im Winter bei Frost im geheizten Zimmer ein Spätchen. Die Luft erneuert sich außerordentlich schnell, wenn zwischen Zimmerluft und Außenluft ein großer Temperaturunterschied ist. Fr. M. in W.

Auf Frage 10179: Eine bewegliche spanische Wand, welche das Bett der Aengstlichen schützt, kann beiden Kriegerrinnen dienen. Ganz richtig ist, daß man im Winter an Abkühlung des Guten schnell zu viel tun kann. Wenn eine jede der befreundeten Kriegerrinnen der anderen auf die Hälfte des Weges entgegenkommt, so muß ja ein beidseitig befriedigender Zustand geschaffen werden.

Auf Frage 10179: Im Winter schließe ich den einen Fensterflügel fest und am andern befestige ich eine gefnotete Schnur, mittelst der ich je nach Temperatur durch anhängen einer kleinere oder größere Spalte bekomme, von wo dann allfällige Zugluft nur an der gegenüber liegenden Wand bemerkbar wird, an der natürlich kein Fest stehen darf. Im Hintergrund des Zimmers und an den andern Wänden verspürt man selbst bei schwächerem Wind nichts von Zugluft. Uebrigens geht probieren über studieren. Am sicher

Eine Tochter von 22 Jahren, welche die Hausgeschäfte versteht, im Kochen gut eingeführt und im Nähen ziemlich bewandert ist, sucht Stelle bei einer achtbaren Herrschaft. Die Suchende hat drei Jahre in einem bessern Hause gedient und verfügt über Zeugnisse und Referenzen. Gest. Offerten sind an die Expedition erbeten unter Chiffre M C F V 1096.

Gesucht in ein Herrschaftshaus: 1092] ein gesundes, reinliches Zimmermädchen, das glätten kann. Guter Lohn, gute Behandlung. Sich zu melden bei der Expedition d. Blattes.

Ein braves, junges Mädchen, das in der Hausarbeit helfen will und auch etwas nähen kann, findet gute Stelle. Offerten unter Chiffre F 1089 befördert die Expedition.

Locarno Langensee am 987] Weltbekannter, klimatischer Kurort; gegen Norden geschützt. Als von Deutschschweizern das ganze Jahr besucht empfiehlt sich: Pension Villa Germania. Besitzerinnen K. & L. Geiseler. Alle Schlafzimmer haben Balkone, keine liegen nach Norden. Zentralheizg., elektr. Licht, Wasserversorgung, Badezimmer, terrassenförm. Garten, Vorzügliche Küche. Illustr. Prospekte gratis u. franko.

Töchter-Institut Ray-Haldimann „Le Cèdre“, Fiez-Grandson (Schweiz) H 20123 L. Verlangen Sie gest. Prosp. 1076

Pensionat f. junge Mädchen (H 2260 N) Mlle. SCHENKER 11102 Auvornier-Neuchâtel. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Verlangen Sie ausdrücklich: Fischer's Hochglanz-Crème „Ideal“

unstreiftig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblühend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Einmal Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu 25, 40 und 60 Cts. durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100] Alleiniger Fabrikant: G. H. Fischer, chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, Ferroratorf. Gegründet 1860.

Berner Halblein stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben Berner Leinwand zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert Walter Gyssal, Fabrikant, Bielenbach, Kt. Bern. [1080]

Probe-Exemplare der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Kochschule Schöffland bei Aarau

1066] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen E. Weiersmüller und E. Hugentobler. Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenen praktisches Kochbuch mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. 3.50.

am Evang. Töchter-Institut Horgen Zürichsee Koch- und Haushaltungsschule.

1091] Beginn des Sommerkurses 1. Mai. Gründlicher theoretischer und praktischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern, den weiblichen Handarbeiten, den Sprachen und der Musik. Aeltere und jüngere Abteilung. Ganz- und Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung. Vorzügliche, diplomierte Lehrkräfte. Mäßige Preise. Mit den neuesten Einrichtungen versehener Bau in prachtvoller, gesunder Lage. (H 400 Z) Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen Dr. E. Nagel, Pfarrer in Horgen.

Familien-Pensionat „Les Plantées“ Neuveville (près Neuchâtel).

1101] Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserer Familie. Gute Schulen, gründlicher Unterricht in der französischen Sprache. Schöne Aussicht auf den See und die Alpen. Referenzen von früheren Pensionärinnen. Familie A. Schnyder-Anderes.

Töchter-Institut, Chapelles sur Moudon. Erziehungs-Anstalt ersten Ranges. Seriöse Studien. Handarbeiten. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. [1075] Prospekte und Referenzen. (H 20 050 L) Mme. Pache-Cornaz.

La bise et le froid des hautes altitudes n'ont aucune influence sur l'épiderme des personnes qui se servent de la CRÈME SIMON pour leur toilette journalière. Der scharfe Nordostwind und die Kälte in grösseren Höhen bleiben ohne schädigenden Einfluss auf die Haut, sobald man als Toilettencrem täglich CRÈME SIMON anwendet. [1074]

Für besseres Schuhwerk verwende man bei Schnee Hochglanzfett



von Sutter-Krauss & Cie., Oberhofen. [1087]

für 6.50 Franken versenden franko gegen Nachnahme bto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Graphologie. 1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme Grapholog. Bureau Olten.

Ein Fräulein reiferen Alters, im Haushalt selbständig und erfahren, im Umgang gewandt u. sprachenkundig, wünscht Placement bei einer einzelnen Dame zur Bedienung, Pflege und Gesellschaft. Beste Referenzen. Gest. Anerbieten unter Chiffre A 929 befördert die Expedition.

Gesucht: Anstellung für ein 17-jähr. gesundes Mädchen, das sich im Haushalt ausbilden möchte, eventuell auch in ein Geschäft. Offerten unter Chiffre M O 1053.

Töchterpensionat Mme. O. Bianco-Bourrier Cressier (bei Neuchâtel) Grd. Erlernung der franz. Sprache. Sorgfältige Pflege. Familienleben. Prospekt. Beste Referenzen. [1098] Preis Fr. 1000.— jährlich. (M 2227 N)

Töchter-Institut Villa Panehita, Lugano. 1057] Modern eingerichtetes Pensionat in prachtvoller Lage, ausgedehnter Garten- und Parkanlagen. Dipl. Lehrkräfte. Sprachen, Musik, Haushalt. Illustr. Prospekt zu Diensten.

Einziger Ersatz für Muttermilch ist Mellins Nahrung. Aertzlich empfohlen, 983 Muster und Broschüre gratis durch Nadolny & Co., Basel. Originalgläser in allen Apotheken.

Damen und Herren machen alle gerne [961] Bekanntschaft mit Singers rühmlichst bekannten Spezialitäten: Singers hygienischer Zwieback, durch und durch gebackt, höchster Nährwert und leichte Verdaulichkeit. Aertzlich vielfach verordnet. Singers kleine Salzstengeli, feines croquant Gebäck, schmeckt vorzüglich zum Tee. Singers kleine Salzbrötzeli, das beste zum Bier. Singers feinste Basler Leckerli, Singers Aleuronatbiscuits (Krautweissbiscuits), bestes Biscuit für jedes Alter, viermal nahrhafter wie gewöhnliche Biscuits, nahrhafter wie Fleisch. Wo nicht erhältlich schreiben Sie direkt an die Schweiz. Bretzel- u. Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel.

sten ist man durch einen vor das geöffnete Fenster gestellten Paravent geschützt.

Auf Frage 10180: Belegen Sie den Boden des Käfigs mit Sand und einer Lage Torfmull. Das letztere Material absorbiert vollständig den schlechten Geruch. Ich machte auf Vratsen den Versuch mit einem Umstellkäfig, einem Meerschweinchenstall und mit dem Boden eines Pferdebestandes. Der Erfolg war verblüffend gut, denn der sonst durch nichts zu beseitigende beißend scharfe Geruch war vollständig gebunden, trotzdem die Läger nur sehr selten gewechselt wurden. Gelegentlich das Reinigen, so schüttete ich das alte Material in die Jauchegrube und erhielt dadurch ein Gärungsmittel erster Güte. Ein Leser.

Auf Frage 10181: Ein energieloser Mann kann für die Frau sehr bequem, aber auch sehr unbequem sein. Man ist im Verkehr mit anderen eben einmal darauf angewiesen, sich wehren, seine Rechte wahren zu müssen. Tut der Mann dies nicht aus eigener Initiative, so muß ihn die Frau dazu antreiben, was immer kritisch ist, indem der aus seiner Gelassenheit Herausgerissene in der unnatürlichen Rolle, die er zu spielen gezwungen ist, über die Grenzen hinausgeht und mehr Schaden anrichtet als daß er nützen kann. Eine weitere Gefahr kann, je nach dem Temperament der Frau, die Energielosigkeit des Mannes für den Charakter der Frau bedeuten. Sie kann herrschsüchtig werden, dadurch ihren frauenhaften Liebreiz einbüßen, was dem Wohagen in der Häuslichkeit nicht förderlich ist. Nun gibt es ja vereinzelte Frauennaturen, denen die Energielosigkeit des Mannes nicht zum Stein des Anstoßes wird, sondern die ihn in zarter Weise jederzeit als Oberhaupt darzustellen und zu behandeln verstehen. Ob dieser Fall hier vorliegt, muß die verehrliche Fragestellerin am besten selber wissen. D. S.

Auf Frage 10181: Einen soliden tüchtigen Arbeiter, der auch moralisch die nötige Gewähr bietet, dürfen

Sie ruhig heiraten. Sie werden die notwendige Energie für zwei schon in die Ehe mitbringen. Fr. M. in S.

Auf Frage 10182: Geben Sie die Kaffeemühle einem tüchtigen Messerschmied, ich machte sehr gute Erfahrungen dabei. Die Kosten stellen sich auf 1.50 bis 2 Fr. S. S.

Auf Frage 10183: Die Haushaltungsschulen St. Gallen, Zürich und Bern bilden Haushaltungslehrerinnen aus. Jede dieser Bildungsanstalten wird Ihnen auf Verlangen Prospekt zusenden und nähere Auskunft erteilen.

Auf Frage 10184: Es lebe hoch das Hochzeitspaar, sie seien glücklich viele Jahr. Fr. M. in S.

Auf Frage 10184:

Auf Flügeln der Liebe
In's eigene Nest,
Die zärtlichen Triebe
D haltet sie fest.

Nun seid Ihr glücklich Mann und Frau,
Der Himmel steht euch offen.
Daß es so bleibe, bis Ihr grau,
Will froh ich mit Euch hoffen.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 1050

Laß meinen Glückwunsch Dir gefallen,
Du neuvermähltes junges Paar,
Und zeig' den bösen Neibern allen,
In Cuere Suppe sei kein Haar.

Verliebt, verlobt und heut' verbunden
Für heit're und für ernste Stunden,
Habt Ihr das höchste Glück gefunden,
Daß je das Menschenherz empfunden.
Es gebe treu Euch das Geleite
Nach Jahr und Tag noch so wie heute.

Das Glückwünschen ist ein alter Brauch,
D'rum tu' ich's den Freunden gegenüber auch.
Doch wenn man in Wonne schon schwimmt und [Schwabbelt,

Der Glücksleiter höchste Sprosse ertrabbelte,
Als Hochzeitspaar jetzt beim Mahle sitzt,
Wo andere traurig abgibt,
Da nickt man am besten ein süßes Profil:
„Die Freundschaft hält mit der Liebe Schritt.“ D. S.

**Gebt Kranken
Alkoholfreie
Weine Meilen!**

So zuträglich die Alkoholfreien Weine Meilen für Gesunde sind, so unentbehrlich sind sie in Krankheitsfällen als durstlöschendes u. wohlbekömmliches Getränk, nach dem der Kranke selbst bei mangelndem Appetit geradezu Verlangen trägt. — Zahlreiche ärztliche Autoritäten, darunter Prof. Dr. Aug. Forel, haben die wohltuende Wirkung der alkoholfreien Weine Meilen auf Fieberkranke ausdrücklich hervorgehoben. [1046

Verlangen Sie nicht

einfach „Malzkaffee“, sondern „Kathreiners Malzkaffee“, wenn Sie einkaufen! sonst setzen Sie sich der Gefahr aus, für den zweifellos besten Malzkaffee, den es gibt, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten. Der „Kathreiner“ ist nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild u. Namenszug des Pfarrers Kneipp. und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

987]

BORIL

und alle Hausfrauen sind von dessen vorzüglichen Eigenschaften entzückt!

BORIL hat sich als bestes Waschmittel überall bewährt, denn seine Wirkung ist geradezu verblüffend.

Seifenfabrik Sträuli & Co. Winterthur.

hat seinen Siegeslauf durch die ganze Schweiz angetreten

**CHRONISCHE KATARRHE
HUSTEN
BRONCHITIS**

werden gründlich geheilt durch die

SOLUTION PAUTAUBERGE

Das wirksamste Mittel gegen alle Krankheiten der Lunge und der Luftwege.

PARIS VIA DIE SCHWEIZ FR. 3.50 DIE FLASCHE.

**L. PAUTAUBERGE
GOURBEVOIE près PARIS
U. APOTHEKER.**

**Johs. Kollers
Flechten-Crème**

Spezialität!

Dieses seit Jahren in engern und weitem Kreisen erprobte Flechtenmittel darf jedem Leidenden empfohlen werden, auch bei leidenden kleinen Kindern. (Za G 18) 1939

H. Koller-Lutz, Herisau.

Preis per Topf für trockene Flechten Fr. 3, für nasse Flechten Fr. 3.25.
NB. Immer angeben, ob trockene oder nasse Flechten.

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Afa Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Reine, frische Einsied-Butter

liefert gut und billig [529

Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.

„Otto“ ist für die Adresse notwendig.

Mein Liebling 1005]
ist die

Eidotter-Seife!

(Echt in roter Packung zu 75 Cts. per Stück), weil sie auch während der kalten Jahreszeit die Haut zart und weich erhaltet. Als Toilette- und Badesoife unentbehrlich!

Ehren-Diplom mit goldener Medaille, Paris 1908.

Eidotter-Creme.

Präparat aus Hühnerei per Dose zu Fr. 1.—. Bestes und billigstes Mittel gegen Hautkrankheiten und um spröde und rissige Haut wieder geschmeidig u. glänzend zu machen. Ausgezeichnet gegen Wundsein der Kinder. Wo noch keine Depots, erhältlich durch die Fabrik J. Burkhalter, Bern.

Cacao De Jong

Der feinste und vortellhafteste holländische Cacao.

— Königl. holländ. Hoflieferant. —

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.

Grand prix Hors Concours

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. [455

En gros durch **Paul Widemann, Zürich II.**

**DE JONG'S
CACAO.**

De Erve
H. De Jong, Rotterdam.

Briefkasten der Redaktion.

Frau E. M. in B. Sauberkeit ist nicht gleichbedeutend mit Ordnungsliebe. Es gibt Personen, die in der Ordnung ihrer Dinge wahrhaft pedantisch sind, denen aber das Wasser, und was damit zusammenhängt, ein wahrer Dämon ist. Und wenn sich niemand ihres äußeren Menschen annimmt, so denken sie nicht daran, daß auch die Kleider der Reinigung und des Wechsels bedürfen. Hinwiederum lernt man auch Leute kennen, die den ganzen Tag an sich selber und anderen Dingen leidenschaftlich puzen, dabei aber nirgendwo Ordnung zu Stande bringen, die in der haarträubelnden Unordnung Briefe schreiben, handarbeiten oder musizieren können, ohne dabei das geringste Unbehagen oder die innere Nötigung zum Ordnungsmachen zu empfinden. Man kann sich nun fragen, welches Laster das kleinere sei, und da muß man sagen, es ist eines so schlimm wie das andere. Ideal ist es aber, wenn die Reinlichkeit mit der Ordnungsliebe Hand in Hand geht. Das Fehlen der einen Tugend nimmt auch der vorhandenen den vollen Wert.

Junge Leserin in A. Es muß als große Sorglosigkeit taxiert werden, von Unbekannten gebrauchte Maskenkleider zu tragen. Es müßte zum mindesten nach dem Gebrauch der chemischen Wäsche unterzogen worden sei. Speziell über die Gesichtsmasken sollte man keine Worte verlieren müssen. Wenn man denkt, wie bei einem Maskenfest unter der Gesichtsmaske heftig ausgeblüht und ausgeschwitzt wird, so sollte das hygienische Feingefühl einen jeden davon abhalten, sein Gesicht mit einer schon gebrauchten Maske in intime Berührung zu bringen. Das Gefährliche dieser Ge-

plogenheit einsehend, hat denn auch bereits auf Anregung des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose das nürnbergische Gesundheitsamt beschloffen, daß am kommenden Karneval keine bereits schon gebrauchten Gesichtsmasken getragen werden dürfen. Diese Gesundheitsbehörde scheint es überhaupt ernst zu nehmen mit ihrer Aufgabe, denn sie hat auch die Veröffentlichung nachstehender hygienischer Maßnahmen beschloffen: „Es ist untersagt, Kleider auf Wegen, Straßen und Plätzen nachschleifen zu lassen“. Ein Armutzeugnis ist es freilich schon für den Intellekt der Weiblichkeit, daß man Polizeibroschüren erlassen muß für Dinge, die eine jede verständige Person sich doch selber sagen müßte.

Leserin in S. Die alte Schwitzmethode, wo man durch massenhaftes Eingießen von heißem Tee und Vergraben unter Federbetten Transpiration der Haut zu erzeugen suchte, hat sich schon lang überlebt. Jetzt hat man das Dampfbad, das Sonnenbad, das Heißluftschwitzbad und die Wicel, die richtig angewendet, alle in kurzer Zeit reichlichen Schweiß hervorzulocken im Stande sind. Schon ein einmaliges fräftiges Schwitzen kann in gewissen Fällen die größte Erleichterung schaffen, sogar Lebensgefahr beseitigen. Man kann dies so eher verstehen, wenn man weiß, daß der menschliche Schweiß ein Gift ist. Erst kürzlich ist die Giftigkeit des menschlichen Schweißes von zwei französischen Forschern, Charin und Mavrojanis, weiter untersucht worden. Nicht nur der Schweiß eines Kranken, sondern auch der eines gesunden Menschen sei giftig, sagen diese Forscher, und kann ein Tier töten, wenn ihm sechszig bis siebzig Kubikzentimeter auf jedes Kilogramm des Körpergewichtes eingegeben werden. Durchgeschwitzte Wäsche oder Kleider sollen deshalb nicht bloß getrocknet, sondern wenn immer möglich vor dem Trocknen ausgewaschen werden.

Leserin in M. Bei sich meldendem körperlichen oder geistigen Unbehagen soll in erster Linie die Nahrungszufuhr beschränkt und der Genuß von freier Luft vermehrt werden. Dies gilt natürlich für die Klasse von gutgenährten Menschen. Wenn aber Schwäche aus Unterernährung vorliegt neben Ueberspannung der Kräfte, dann ist rasch zu beschaffende, leicht ver-

Die Behandlung des Schnupfens.

^{870]} Im Volke herrscht noch immer die Vorstellung, daß es nicht nötig sei, einen Schnupfen zu behandeln, weil er so harmlos sei, daß es sich gar nicht lohne, sich mit einer Behandlung abzugeben. Das ist eine durchaus irrige Vorstellung. Die Spitalärzte kennen zahlreiche Beispiele, wie ein vernachlässigter Schnupfen auf die Nebenhöhlen, auf das Mittelohr und selbst auf die tieferen Luftwege überpräug und dort sehr hartnäckige Affektionen erzeugte. Ein starker Schnupfen ist stets ein Zeichen dafür, daß man sich irgendwie eine gründliche Erkältung zugezogen hat, die man so schnell als nur möglich wegrängen muß, wenn man nicht riskieren will, daß daraus tiefgreifende, schwere Erkrankungen der Atmungsorgane, wie Lungenkatarrh oder Bronchitis entstehen. Die Aerzte empfehlen deshalb, sogleich Dr. Fehrlins Piftosan zu nehmen, welches an und für sich oder mit etwas warmem Thee genommen die ganze Erkältung und damit auch den lästigen Schnupfen in wenigen Tagen, oft schon in einem einzigen Tag, beseitigt.

Piftosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Piftosan-Fabrik, Schaffhausen, Rheinquai 74.

Wer erhält das ganze Jahr hindurch keine Ansichtskarte???

Nur solch seltene Menschen bedürfen keines

Ansichtskarten-Sammelrahmens (gesetzl. gesch.)

Fassungsvermögen über 250 Stück.
Neueste Karte stets gross eingerahmt.

Zu verlangen in allen besseren Papeteriegeschäften.
Wo nicht erhältlich, übermittelt die Expedition dieses Blattes die Zusendung (unter Nachnahme Fr. 1.75.)

Brillant-Seife und Seifenpulver

^{706]} werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmäßig schöne und tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch den Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.

Überall zu haben.

Berner-Leinwand

661] zu Leintüchern, Tischtüchern, Servietten, Hand-, Wasch- u. Küchentüchern etc. bemustert, direkt an Private und liefert jedes Metermass zu Fabrikpreisen

Hans Hürzeler
Langenthal (Kt. Bern).

1840 gegründetes Spezialgeschäft für sämtliche Kleiderstoffe, Damen- und Kinder-Konfektion, fertige Kleider, Jupes, Blusen, Woldecken.
Oberdorfstr. 27 neben dem Grossmünster **Bruppacher & Co.** Winterthur.
Filiale (955 zum Grabeneck



Inserate

für alle Zeitungen der Welt beförd. billigst u. täglich die

Union-Reclame Luzern

Annancen-Expedition

Allein konzess. Propaganda-Bureau des Schweiz. Hotelier-Vereins

Agenturen an allen grössern Plätzen. (Ue 15077 p.)

Fachmännische und gewissenhafte Ausarbeitung aller, auch der kleinsten Annancen. Empfehlung der geeignetsten und zugkräftigsten Zeitungen etc. Kostenfreie Lieferung wirkungsvoller Klischee-Entwürfe. Gewährung höchster Rabatte. Kostenlos Beförderung aller einlaufender Offerbriefe. Geschmackvoller Klischees zum Selbstkostenpreis

Finen Treffer
MACHT DIE HAUSFRAU MIT
MAGGI'S BOUILLON-WÜRFELN
5 Rappen
mit dem Kreuzstein

zur augenblicklichen Herstellung frischer Fleischbrühe in einzelnen Portionen.

Ein heller
Verwendet stets:
Dr. Oetker's (Backpulver) 15 cts
(Vanillinzucker) 15 cts
(Puddingpulver)
(Eucalin p. Pf.) 60 cts
Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften.
Albert Blum & Co., Basel, Generaldepôt.

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete Eisenbitter von **Joh. P. Mosimann**, Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten Kräftigungsmittel. Gegen Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen an Güte. — Feinste Blutreinigung. [1054
Fördert **gutes Aussehen** gesunden
Esslust Töint
Die Flasche à Fr. 2/2 mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 50 Y)

dauliche aber kräftige Nahrung am Platz, ebenso ausgiebige Bettruhe in gut gelüftetem Raum. Dabei wirkt das löffelweise Einnehmen von altem Wein bei geschwächten alten Personen oft Wunder. Das Nahrungsbedürfnis kommt wieder in Gang und die erschöpfende Schlaflosigkeit weicht einem normalen Ruhebedürfnis. Ein tüchtiger Arzt Ihrer Richtung, dem Sie Vertrauen entgegenbringen, kann Sie natürlich auf Grund seiner Untersuchung und Beobachtung am richtigsten beraten. Ihr Gatte wird im Hinblick auf die möglichen Folgen der Unterlassung — dem Wunsch der alten Dame Rechnung tragen, auch wenn er für sich selber anderer Meinung ist.

A. A. A. Besten Dank für Ihre interessanten Mitteilungen. Der Anregung wird gern Folge gegeben.

Frau M. J. in J. Wenn gar feinerlei maschinelle Einrichtung vorhanden ist, so ist Ihnen anzuraten, der Wollwäsche einen besondern Tag zu widmen. Ein sechszehnjähriges Mädchen, das neben der Wäsche noch den Haushalt von sieben Personen allein besorgen muß, hat zu viel Arbeit, um allem ordnungsgemäß nachkommen zu können. Der Waschttag muß unbedingt zu einer Hege werden und das noch so junge Ding, das alles allein tun muß ist jedenfalls am Abend so müde, daß schon aus diesem Grund der so reichlich zu waschenden Wollwäsche kein großer Aufwand von Kraft und Luft mehr entgegengebracht werden kann. Ist es Ihnen nicht möglich, aus dem einen Waschtage deren zwei zu machen, indem Sie die Wollwäsche am Einweichtage vornehmen? Auch sollte dem Mädchen am Waschtage ein erheblicher Teil der regulären Hausarbeit von der Hausfrau abgenommen werden.

Leferin in B. Die sogenannten „glücklich veranlagten“ Naturen, die Sie so sehr beneiden, haben ihre äußere Ruhe der oft recht schwer erkämpften Selbstbeherrschung

zu danken. Auch der impulsive Mensch kann sich selber zur Ueberlegung nötigen. Es handelt sich nur darum, seine Gedanken nicht zu äußern, ehe er die Folgen überdacht hat. Wie mancher Mann muß immer aufs neue wieder gut machen, was das unbedachte Reden und Handeln seiner „bessern Hälfte“ Ungeheures anrichtet! Das schadet aber nicht nur dem Ansehen, sondern in der Folge auch der Liebe, und daran denken diese Frauen in ihrer Impulsivität oft viel zu wenig. Die Kunst, zur rechten Zeit zu reden und zur rechten Zeit zu schweigen wiegt die reichste Schulbildung und großes Kapital auf, denn beides kann man nicht im Frieden genießen, wenn die Zunge plaudert, wo sie nicht sollte.

1099] Reinigung und Entstaubung mit Saugluft. Man kann es jetzt fast alle Tage lesen, daß die Hygiene den Staub als ihren schlimmsten und am schwierigsten zu bekämpfenden Feind betrachtet. Immerhin ist dem Staub in den Wohnungen bei einigermaßen Aufmerksamkeit noch besser betrogen als dem der Straße. Andererseits kann er in den Wohnungen noch mehr Unheil anrichten, und leider ist die Nachlässigkeit ihm gegenüber noch immer viel häufiger als seine peinliche Verfolgung. Es ist ein Ausnahmefall, wenn Staub frei von Bakterien und Mikroben zc. ist, oder auch nur frei von krankheitserregenden Keimen. Er kann vielleicht nicht oft genug als ingrimiger Gegner der menschlichen Gesundheit angeklagt werden. Es kann also nicht genug zum System der Reinigung und Entstaubung mit Luft geraten werden und wer seine Gesundheit wertschätzt und seine Familie lieb hat, legt sich ohne langes Besinnen einen Staubsaugerapparat zu, dessen Kosten geringe und nur einmalige sind. In den Hauptstädten existieren große Apparate, welche durch Maschinen oder durch Elektrizität in Betrieb ge-

setzt sind und also mechanisch arbeiten; in der Stadt nun aber hat nicht jeder das Glück zu wohnen und hat man deshalb für die Provinzbewohner und solche, die sich der großen Apparate nicht gerne bedienen und die Arbeit lieber durch das eigene Personal besorgen lassen wollen, einen kleinen ambulanten Apparat konstruiert, der Staunenswerthes auf dem Gebiete der Hygiene leistet. Es ist der „Staubsauger System Krauß“ (der Name Krauß erinnert uns an die jeder Hausfrau bekannte Wabeapparate und Dampfwaeschmaschinen System Krauß). Derselbe dient zur gründlichen und schnellen Reinigung und Entstaubung von Teppichen, Fußböden, Polstermöbeln, Matrasen, Tischdecken, Billards zc. an Ort und Stelle und zwar ohne Bürsten, ohne Klopfen und ohne Staubaufwirbeln. Mit größter Leichtigkeit und Schnelligkeit wird hier der Staub mit allen darin enthaltenen Mikroben und Bazillen entfernt. Der Apparat ist wirklich eine große Errungenschaft der modernen Hygiene nicht nur für jedes Privathaus, sondern für jedes Hotel, Villa, Krankenhäuser, Polstermöbel- und Teppichgeschäfte zc. Mit dem Aufstauchen des Staubsaugers ist also dem größten Feinde unserer Gesundheit, dem Staub, endgültig der Krieg erklärt. Bisher machte dieser gefährliche Hausfreund nur eine tägliche Rundreise, von den Möbeln, Nippes usw. abgefegt und abgeklopft, fiel er auf den Fußboden und von da wurde er durch das Fegen und Wischen wieder hochgerührt, um sich auf anderer Stelle wieder niederzulassen. Dichte krankheitserregende Staubwolken kommen durch Anwendung des Apparates unmöglich mehr vor, weil er alles gründlich verschlingt und mitnimmt auf Nimmerwiedersehen. -- n.

731] **Grolich's** Staublumenseife m. dem Bilde Grolich's ist allein echt und kostet 65 Cts. Ueberall käuflich.



Sunlight-Seife

ermöglicht die Herstellung einer sehr billigen, reinen Schmierseife mit außerordentlicher Reinigungskraft ohne die sonst diesen Seifen anhaftende ägende Schärfe. Man zer Schneide ein Stück Sunlight-Seife, löse dasselbe in 1 1/2 Liter kochendem Wasser auf und lasse die Masse erkalten. Man erhält so zwei Kilos der reinsten Schmierseife von unvergleichlicher Güte, die zum Gebrauche in der Waschmaschine, zum Scheuern im Hause, sowie verdünnt, zum Putzen von Geschirre und Besteck unübertrefflich ist.



Ein dankbares Geschenk (H 6200 Lz) (1008)

bilden garantierte

Uhren, Gold- und Silberwaren

die Sie in unserm neuesten. Gratis-Katalog (ca. 1250 photogr. Abbildung.) in reicher Auswahl finden.

E. Leicht-Mayer & Co.
LUZERN
Kurplatz Nr. 27

Gummi-Strümpfe

vorteilh. zu tragen bei Krampfadern, geschwellenen Füßen, in grosser Auswahl zu billigen Preisen, bei vorzüglicher Qualität. [1084]

Dasselbst auch reiche Auswahl in

Leibbinden aller Art — Monatsbinden
Gesundheits-Corsets — Geradehalter
Bruchbänder — Suspensorien
Hygienischen Gummiartikeln

und allem sanitärem Bedarf für Gesunde u. Kranke.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen.
Basel Davos Genf Zürich
Freiestr. 15. Platz. u. Dorf Corratierie 16 Uraniastrasse Nr. 11.

Die **Gartenlaube**

1097

Der neue Jahrgang 1909 beginnt mit dem ausgezeichneten Roman „Der Stärkere“ von

W. Heimbürg

Probefeste mit Roman-Anfang durch jede Buchhandlung oder den Verlag
Ernst Koll's Nachf. (August Scherl) G. m. b. H. Leipzig, Königsstraße 33.

Spezialversandhaus für Schönheitspflege

Kreuzlingen Nr. 20

empfiehlt seine anerkannt guten Präparate: (A 5240 K)

- Haarfärbemittel „Melanogène“**
färbt **ergrautes** und **rotes** Haar in blond, braun, dunkelbraun und schwarz unter Garantie vollständiger Unschädlichkeit. [1055]
Preis per Karton Fr. 6. —
- Enthaarungspulver „Dépilator“**
entfernt sicher in kurzer Zeit alle lästigen Haare; schmerzlos und unschädlich. Preis per Karton Fr. 4. 50.
- Schönheitscrème.**
Vorzügliches Mittel zur Erhaltung eines jugendfrischen Teints, zur Entfernung von Runzeln, zur **Verhinderung einer spröden oder rissigen Haut** zur **Winterszeit**. Preis per Dose Fr. 4. 50.
- Nasencerème.**
Vorzügliches Mittel gegen **rote** und **erfrorene Nasen**.
Preis per Dose Fr. 4. 50.
- Dr. Brown's Waschwasser**
auf langjährige Erfahrung gestütztes Hautpflegemittel gegen **Finnen**, **Mitesser** und **Hautausschläge** aller Art.
Preis per Flasche Fr. 5. —

Versand erfolgt diskret unter Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke
Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung.
Gesetzlich geschützt. 568] Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet
gegen Nachnahme

Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.